

Band 40

BASTEI

Familie mit Herz

♥ *Romane für glückliche Stunden* ♥

Mit Sprüchen aus
KINDERMUND

– Martina Linden –
Ein kleiner Hund – sein letzter Freund?

Warum Simon plötzlich ganz allein war

Familienroman

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Ein kleiner Hund – sein letzter Freund?](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: FatCamera / iStockphoto

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-7595-4

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Ein kleiner Hund - sein letzter Freund?

Warum Simon plötzlich ganz allein war

Von Martina Linden

Nach dem viel zu frühen Tod der Mutter kommt Simon zur Familie seiner Tante Sabine. Es ist eine schwere Zeit für den Kleinen, es gibt nicht einen Tag, an dem sich Simon nicht nach seiner geliebten Mama Ina sehnt. Im Haus seiner Tante verlernt der kleine Junge zunehmend zu lachen, und Tränen hat er längst keine mehr. Nichts kann er Sabine recht machen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem der Junge nicht wegen irgendeiner Kleinigkeit bestraft wird. Ständig hat sie irgendetwas an ihm auszusetzen. Sabine ist noch nie gut auf ihre Schwester zu sprechen gewesen, hat immer geglaubt, dass Ina von den Eltern vorgezogen worden ist. Und nun will sich Sabine dafür an Simon rächen. Sein einziger Halt in dieser erbarmungslosen Atmosphäre ist Ari, sein kleiner Hund. Doch auch ihn will Sabine weggeben. Simon sieht nur noch einen Ausweg ...

Simon schlug die Augen auf. Sein Blick fiel durchs Fenster auf den Mond, der hoch oben am Himmel stand. Es ist ja noch nicht mal hell, dachte er und drehte sich zur anderen Seite, um weiterzuschlafen, doch in diesem Moment hörte er, wie unten vor dem alten Herrenhaus ein Wagen angelassen wurde.

Mit einem Satz sprang der kleine Junge aus dem Bett und rannte auf den Balkon hinaus. Der Wagen fuhr bereits die Auffahrt entlang auf das Parktor zu. Deutlich konnte er die Rücklichter erkennen.

Etwas Weiches schmiegte sich an Simons rechtes Bein. Er beugte sich zu seinem Hund hinunter.

»Bist du auch wach geworden, Ari?«, fragte er und hob ihn hoch. »Wer kann das bloß gewesen sein? Um diese Zeit schlafen doch noch alle.«

Ari benutzte die Gelegenheit, um mit der Zunge über Simons Wange zu fahren.

»Lass das!« Der Siebenjährige kicherte. »Gut, dass die Mama das nicht gesehen hat, sonst würde sie mit uns beiden schimpfen.« Er drückte den kleinen Hund zärtlich an sich. »Du bist ein Ferkel, weißt du das?«

Ari bellte kurz und kuschelte sich in Simons Arm.

Der Junge kehrte ins Zimmer zurück und legte Ari in das Körbchen, das neben seinem Bett stand.

»Sei ganz leise«, befahl er. »Ich schau mal, ob Mama wach ist.« Leise schlich er zur Tür, öffnete sie und huschte in den Gang.

Das Schlafzimmer seiner Mutter lag auf der gegenüberliegenden Seite. Er drückte vorsichtig die Türklinke hinunter. Wenn seine Mutter schlief, wollte er sie nicht wecken. Im Zimmer brannte kein Licht, aber da die Vorhänge am Abend nicht zugezogen worden waren, konnte er dennoch erkennen, dass seine Mutter nicht in ihrem Bett lag.

»Mama?«, wunderte er sich und nagte an der Unterlippe.

Na ja, vielleicht war die Mama aufgestanden, um sich in der Küche ein Glas Milch zu holen. Aber da war dieser Wagen gewesen! Ob Onkel Werner krank geworden war? Er fühlte sich in letzter Zeit nicht wohl, hatte oft Herzschmerzen und war auch gar nicht mehr so lustig wie früher. Statt mit ihm Fußball zu spielen, saß er jetzt meistens auf der Terrasse und döste vor sich hin.

Simon seufzte leise auf. Seine Mutter war bestimmt mit Herrn von Stein nach Oldenburg gefahren, um ihn ins Krankenhaus zu bringen. Sie hatte vor einigen Tagen gesagt, dass so etwas ganz plötzlich passieren konnte.

Ich will nicht, dass Onkel Werner stirbt, dachte Simon und wischte sich über die Augen. Außer seiner Mutter kannte er keinen Menschen, den er lieber gehabt hätte. Onkel Werner hatte ihn noch nie im Stich gelassen, obwohl er eigentlich gar nicht sein richtiger Onkel, sondern nur der Mann war, für den seine Mutter als Haushälterin arbeitete.

Ob ich zu Tante Gerda laufen soll? Die Köchin weiß immer alles, was im Haus passiert. Nein, ich darf sie nicht wecken. Bestimmt ist sie wieder erst nach Mitternacht eingeschlafen.

Simon kehrte in sein Zimmer zurück, wo Ari ihn schwanzwedelnd begrüßte.

»Meine Mama ist nicht da«, erzählte er dem Hund.
»Komm, du schläfst in meinem Bett.«

Zuerst dachte der Siebenjährige, er würde nicht wieder einschlafen können, doch schon nach wenigen Minuten fielen ihm die Augen zu. Er merkte nicht einmal, wie es sich Ari neben ihm noch etwas bequemer machte. Der Hund seufzte behaglich auf, dann vergrub er seine Schnauze in der Decke und schloss ebenfalls die Augen.

Es war bereits heller Morgen, als Simon erneut erwachte. Ein Sonnenstrahl huschte über sein Gesicht. Unwillkürlich lächelte er, dann schlug er die Augen auf.

»Onkel Werner!«, rief er überrascht, als er den alten Mann neben sich auf dem Bett sitzen sah. Er richtete sich auf. »Hat die Mama dich heute Nacht ins Krankenhaus gebracht? Ich bin aufgewacht, als der Wagen weggefahren ist. Mama ist nicht in ihrem Zimmer gewesen.«

Werner von Stein straffte die Schultern.

»Du weißt doch, dass sich deine Mama vor einigen Tagen sehr schlimm an der Hand verletzt hatte?«

Simon nickte. Er schlang die Arme um den Nacken des alten Mannes.

»Bin ich froh, dass du nicht im Krankenhaus bleiben musstest«, bekannte er. »Ich hab dich nämlich sehr lieb, Onkel Werner.«

»Ich dich auch, Simon.« Werner von Stein zog den Jungen an sich. Er strich ihm sanft die dunkelblonden Haare aus der Stirn. »Ich weiß gar nicht, wie ich es dir sagen soll«, meinte er niedergeschlagen.

»Was denn?« Simon schmiegte sich kurz an den alten Mann, dann ließ er ihn los und wollte aufstehen. »Hast du Ari gesehen? Ist er schon unten in der Küche?«

»Ja, Ari ist in der Küche.« Werner von Stein holte tief Luft. »Simon, es ist etwas sehr Schlimmes passiert«, sagte er. »Als du heute Nacht aufgewacht bist, sind deine Mama und ich wirklich zum Krankenhaus gefahren, aber nicht meinetwegen.« Er blickte dem Kleinen ins Gesicht. »Deine Mutter hatte ihre Verletzung an der Hand nicht weiter beachtet, aber bereits gestern Abend hat sie starke Schmerzen und Fieber bekommen. Ich wünschte, sie hätte mir da schon etwas davon gesagt. Leider ist sie erst Stunden später zu mir gekommen.«

Simon sah ihn fassungslos an. »Liegt meine Mama im Krankenhaus?«, fragte er angstvoll. »Ist sie sehr krank?«

Er rutschte vom Bett. »Ich zieh mich schnell an, dann können wir sie besuchen.«

Werner von Stein stand ebenfalls auf. Er nahm den Jungen erneut in die Arme.

»Simon, es tut mir so leid, und ich wünschte, ich müsste dir nicht so etwas Furchtbares sagen.« In den Augen des alten Mannes glänzten Tränen. »Simon, deine Mama lebt nicht mehr. Sie ist vor zwei Stunden gestorben.«

Simon schüttelte den Kopf.

»Meine Mama kann nicht tot sein«, flüsterte er atemlos. »Das geht nicht, Onkel Werner. Meine Mama ist doch noch jung! Der liebe Gott will sie bestimmt noch nicht bei sich im Himmel haben.«

»Manchmal sterben auch junge Leute.« Werner von Stein war seiner Stimme kaum mächtig. »Manchmal ...«

»Nein!«, schrie Simon auf. »Nein!« Er schlüpfte unter den Armen des alten Mannes hindurch und rannte zur Tür. »Mama!«

Es konnte, es durfte nicht sein! Onkel Werner irrte sich. Seine Mama war nicht tot. Sicher erwartete sie ihn bereits unten in der Küche.

Gerda Nowak stieg gerade schwerfällig die Treppe hinauf, als der Junge aus dem Gang stürzte. Sie ließ das Geländer los und fing Simon mit beiden Armen auf.

»Ich muss zu meiner Mama!« Außer sich schlug er mit den Fäusten gegen ihre Brust. »Tante Gerda, ich muss zu meiner Mama. Ich ...« Er ließ die Hände sinken. »Ist meine Mama wirklich tot?«

Gerda sah Werner von Stein an, der dem Jungen gefolgt war. So mutlos und am Boden zerstört hatte sie ihn nie zuvor gesehen.

»Ja, deine Mama ist jetzt beim lieben Gott, Simon«, sagte sie und hob den Kleinen hoch. »Wir sind alle sehr traurig, weil wir deine Mama sehr lieb hatten.«

Sie trug ihn in sein Zimmer zurück und setzte sich mit ihm aufs Bett. Wie ein Baby wiegte sie ihn in ihren Armen.